



Internationaler Orgelsommer im Fuldaer Dom 2018

22. Juli, 16.30 Uhr

Gerhard Weinberger, München

Johann Sebastian Bach
(1685 - 1750)

Tocatta und Fuge F-Dur
BWV 540

Karl Höller
(1907 - 1987)

Choralpassacaglia
„Die Sonn` hat sich mit ihrem Glanz
gewendet“ op. 61

Karl Walter
(1892 – 1983)

Marienhymnus

Arthur Piechler
(1896 - 1974)

Nocturno
op. 39/4 („Salve regina“)

Max Reger
(1873 – 1916)

Dankpsalm
op. 145/2

Peter Wittrich
(geb. 1959)

Hymnus – Triologie
("Veni sancta spiritus"
- "Regina coeli" – "Lauda Sion")
aus dem Concerto 2
(G. Weinberger gewidmet)

Prof. Gerhard Weinberger

studierte an der Hochschule für Musik München in den Fächern Orgel (bei Prof. Franz Lehrndorfer), Kirchen- und Schulmusik. 1971 war er Preisträger im Fach Orgel im internationalen Musikwettbewerb der deutschen Rundfunkanstalten (ARD). Nach einer dreijährigen Tätigkeit als Chordirektor an der Basilika St. Lorenz in Kempten wurde er 1974 als Dozent für Orgel und Kirchenmusik an die Hochschule für Musik in München berufen. Bereits mit 29 Jahren erhielt er 1977 dort eine Professur für Orgel.

Von 1983 – 2011 hatte er die ordentliche Professur für Orgel an der Hochschule für Musik in Detmold inne und leitete die Abteilung Kirchenmusik, außerdem das Vokalsolisten-Ensemble der Barockakademie. Er ist Mitglied der Europäischen Akademie der Wissenschaften und Künste und des Direktoriums der Neuen Bachgesellschaft Leipzig. 2017 wurde ihm das Bundesverdienstkreuz am Bande verliehen.

Als Organist genießt Weinberger seit vielen Jahren internationales Ansehen. In seinem umfangreichen Repertoire nehmen die Werke Bachs und Max Regers einen besonderen Stellenwert ein. Zahlreiche Konzerte in fast allen europäischen Ländern, in Korea, Japan, USA und Südamerika. Im Jahr 2000 mehrmals zyklische Gesamtauführung des Bachschen Orgelwerkes. Über 50 CD-



Aufnahmen, Schallplattenpreise, Jurytätigkeit, internationale Meisterkurse, zahlreiche Editionen von Orgel- und geistlicher Chormusik (darunter das gesamte Orgelwerk von Johann Ludwig Krebs und Robert Schumann).

Mit seiner Frau Beatrice-Maria Weinberger konzertiert der Künstler regelmäßig auch mit vierhändiger Orgelmusik. Mehrere Komponisten schrieben für das Orgelduo Weinberger Orgelwerke, die von ihm uraufgeführt wurden.

Für seine Gesamteinspielung der Orgelwerke Bachs auf historischen Instrumenten (22 CDs) erhielt Gerhard Weinberger den renommierten Jahrespreis der deutschen Schallplattenkritik 2009.

Augenblicklich arbeitet er an einer umfangreichen CD-Einspielung von Orgelwerken Max Regers.

Zu den Werken

Johann Sebastian Bach

Toccatà und Fuge F-Dur

Sowohl die ausgreifende formale Disposition der Toccata als auch ihre virtuo-

sen Anforderungen machen es wahrscheinlich, dass Bach den Satz zunächst für einen repräsentativen Zweck anlässlich eines Besuchs in Weißenfels (wohl

im Jahre 1716) konzipierte: Die Orgel der dortigen Schlosskapelle wies den für diese Zeit ungewöhnlichen, bis zum f^2 reichenden Pedalambitus auf, der geradezu exponiert in T. 156 verlangt wird. Üblich war indes nur ein Umfang bis c und d , sodass Bachs Zeitgenossen in ihren Abschriften verschiedentlich Veränderungen vornahmten, um die entsprechenden Partien auch auf anderen Orgeln realisieren zu können. Daraus ergibt sich für die Praxis eine paradoxe Situation: Wer ein ebenso begrenztes Instrument zur Verfügung hat und dennoch nicht auf das Werk verzichten will, muss sich eine entsprechende Fassung selbst erstellen. Obwohl sich die Toccaten in zwei durchaus unterschiedlich gestaltete Abschnitte gliedern lässt, sind die einzelnen Motive doch deutlich aufeinander zu beziehen. Dies betrifft sowohl die Sechszehntelgruppe (vgl. T. 1 mit T. 176) als auch die kadenzierenden Achtelschläge (vgl. T. 81f. und die erweiterte Form ab T. 169 mit der Fortschritung T. 178-180). So weiträumig zunächst die flächige Anlage der auf zwei Orgelpunkten basierenden kanonischen Durchgänge wirkt (T. 1-82, 83-176), so kleingliedrig ist der weitere Verlauf gestaltet. Die mehrfache Sequenzierung eines viertaktigen Modells (T. 176-181) wechselt dabei mit trugschlüssig eingeleiteten Erweiterungen und ausgedehnten Kadenzpassagen ab (es werden alle sechs Stufen berücksichtigt); als Kontrast fungiert eine als obligates Trio gestaltete Satzstrecke (erstmalig ab T. 219, Oberstimme).

Nicht nur der unterschiedliche Ambitus, sondern auch die vielfach getrennte Überlieferung beider Sätze lassen vermuten, dass Bach die Toccaten ursprüng-

lich ohne Folgesatz konzipierte. Dass er die später hinzugefügte Fuge jedoch auf die bereits vorliegende Komposition abstimmte, deutet die nicht minder anspruchsvolle Anlage als Doppelfuge an (auch die Alla-breve-Vorschrift ließe sich als übergreifende Temporelation Achtel = Viertel interpretieren). Dem gemessen in langen Notenwerten diatonisch fortschreitenden ersten Thema folgt ab T. 70 die Präsentation eines beschleunigten zweiten Subjekts. Die Ausdünnung zu einem dreistimmigen Satz bereitet dabei auch den erneuten Einsatz des Pedals in der Kombinationsstrecke vor, bei der mit Ausnahme des gewichtigen letzten Themeneinsatzes das Subjekt als Unterstimme Verwendung findet.¹

Karl Höller

Höller wurde in Bamberg als Sohn des dortigen Domorganisten Valentin Höller geboren. Nachdem er seine erste Ausbildung vom Vater erhalten hatte, studierte er zunächst bei Hermann Zilcher in Würzburg und ging dann an die Münchener Akademie der Tonkunst, wo er Schüler von Joseph Haas (Komposition), Emanuel Gatscher (Orgel) und Siegmund von Hausegger (Dirigieren) war. Nach einer Lehrtätigkeit an der Münchener Akademie und der Frankfurter Musikhochschule wurde er 1949 nach München zurückberufen, wo er alsbald das Amt des Direktors und des Präsidenten bekleidete. Auch während dieser Zeit betätigte er sich immer wieder als Konzertorganist.

Die Schwerpunkte von Höllers vielseitigem Schaffen liegen in der Orchester-, Kammer- und Klaviermusik, doch hat er sein eigenes Instrument, die Orgel, mit

insgesamt sieben Solowerken bedacht, zu denen noch das *Konzert* für Orgel und Orchester op. 15 (1932, Neufassung 1966), die *Fantasie* für Violine und Orgel op. 49 (1948) und die *Improvisationen über das geistliche Volkslied „Schönster Herr Jesus“* für Violoncello und Orgel op. 55 (1949) hinzukommen. Höllers musikalische Sprache verlässt nie den Bereich der harmonischen Tonalität, schöpft ihn jedoch bis an seine Grenzen aus. Ausgeprägter Klangsinn paart sich mit formaler Souveränität und schwungvoll virtuosem, instrumentalen Duktus und lässt Sätze von großer impressionistischer Farbigkeit entstehen.¹

Arthur Piechler

Komponist und Organist. Piechler studierte 1919 bis 1921 an der Akademie für Tonkunst in München Orgel und Komposition. In den 1920er Jahren machte er eine internationale Konzertkarriere und wurde mit Ch.-M. Widor, K. Straube, Fr. Schreker und Otto Singer bekannt. 1922 spielte Piechler den Orgelpart bei der Uraufführung von R. Strauss' *Alpensymphonie*. 1925 wurde er Domorganist in Augsburg und ab 1925 Lehrer für Theorie, Komposition und Orgel am Konservatorium Augsburg, das sein Onkel Heinrich Kaspar Schmid leitete. Ende der 1920er Jahre hatte er erste große Erfolge als Komponist von Chor- und Orchesterwerken, insbesondere mit *Sursum corda* und *Das Tagewerk*. Als Orgelsachverständiger war er entscheidend an der Konzeption der 1928 geweihten Passauer Domorgel beteiligt. 1928 begann die Freundschaft mit Albert Schweitzer, die für Piechlers

Schaffen (u. a. *Konzert für Orgel und Orchester*) von Bedeutung war. Ab 1937 konnte Piechler aufgrund der jüdischen Abstammung der Mutter nicht mehr künstlerisch tätig sein. Die Stadt Augsburg schützte ihn vor dem Zugriff des NS-Regimes. 1945 bis 1955 war er Direktor des Augsburger Konservatoriums.²

Max Reger

Dankpsalm

Das Werk entstammt einem Zyklus von sieben Stücken op. 145, die Reger in den letzten Jahren seines Lebens 1915/1916 komponiert hat. Es handelt sich dabei um sehr unterschiedliche Stücke, die teilweise im Zusammenhang mit dem Ersten Weltkrieg zu sehen sind.

Im Dankpsalm, der dem deutschen Heere gewidmet ist, erklingen zwei Liedmelodien: *Was Gott tut, das ist wohlgetan* und am Ende des Stückes in hymnischer Ausbreitung eine gewaltige Harmonisierung von *Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren*.

Was Gott tut, das ist wohlgetan,

*es bleibt gerecht sein Wille;
wie er fängt seine Sachen an,
will ich ihm halten Stille.*

*Er ist mein Gott, der in der Not
mich wohl weiß zu erhalten;
drum lass ich ihn nur walten.*

Lobe den Herren,

den mächtigen König der Ehren.

*Lob ihn, o Seele,
vereint mit den himmlischen Chören.*

*Kommet zu hauf,
Psalter und Harfe, wacht auf,
lasset den Lobgesang hören.*